

's Marie : eine Erzählung

Autor(en): **Ringier, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **38 (1967)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

'S MARIE

EINE ERZÄHLUNG VON MARTHA RINGIER

Im Spotjohr wärde's – es isch fast nid zum glaupe, und doch isch es wohr – achzg Johr, do isch am ene sunnige Morge es Meitschi zum Portal vo der Burghalde ycho. Näbem zue sy Muetter, e stattlechi Frau mit eme ebemäßige Gsicht. Sie het fast echli vornähm usgseh mit ihrem ufrächte Gang, und isch doch nume im Postillion sy Frau gsi. Die beede sind, ohni z'rede, die steinig Stäge ufs Huus zue cho, händ vor der Türe es bitzli gwartet, und wil sie bi dem schöne Wätter offe gsi isch, sind sie noch eme Wyli inecho, händ sich echli gräusperet, bis d'Sofie us der Chuchi ihre Chopf usestreckt.

«Aha, sind ihr's, Frau Furter, und das wird woll eues Marie sy? Echli es bring's isch es, dunkt's mi. Chömed ine, i will grad der Frau go rüefe.» Denn isch sie d'Stägen uf und gly wider abeche. «Ihr solled i ober Stock goh, das chly Meiti wird grad badet.» Und sie het mit der Hand dütet, wo's ufe göih.

Im obere Gang isch ene d'Frau etgäge cho und het sie i die Stube gfuehrt, wo grad ob der Chuchi lyt. Sie isch nid bsunders hell gsi, de Schloßbärg het ere d'Heiteri gnoh. Aber me het emel schön uf's Schloß gseh und d'Morgesunne het zue chönne. I der Stube isch uf zwee Stühle es Badwännli gstande, und e bstandni Frau het sich über das chly Wäse bückt und's mit eme große Schwumm vo obe bis unde gwäsche. Das Chly het echli gägget.

«So, das wär jetz also d'Ablösig, Jumpfer Bertschinger. Es isch rächt, wenn Sie das Meitschi no echli i d'Kur nähme und em zeige, wie me mit son eme chlyne Möntschechind umgoht. Es het jo frylech deheim um die jüngere Gschwüsterti ume scho gleert, wie me es Chlys yfäschet, em de Schoppe git und drufabe uf's Görbsle wartet, eb me's ableit.»

D'Jumpfer Bertschinger het ufgluegt vo ihrem Gschäft und ihri jung Hülf von obe bis unde gschauet. Das Marie het ere mit Schyn kei üble Ydruck gmacht. Sie het emel, wo 's Chind abtröchnet, im früsche Schlutteli und früsche Windle uf em Spreuerchüssi glägen isch, 's Marie gheiße uf das nieder Stühli absitze, het em de Schoppe, wo im ene Hafe mit warmem Wasser parat gstanden isch, i d'Hand ggeh und das Fäschi-chind derzue. Das het vor Hunger zablet und gjömmmerlet.

«De Schoppe darf nie z'heiß sy, das wirsch wüsse. Me mueß 's Fläschli a Bagge ha, oder es paar Tröpfe Milch uf d'Hand tue, eb me de Nuggi us em Glas nimmt und über 's Gütterli tuet», het sie doziert. 's Marie het yfrig zueglost und alls gmacht, wie me's brichtet het. Sy

Muetter het zuegluegt und dänkt, sie well ihri Wort spare und d'Vor-gängere lo mache.

Das Chly het sich bim Schoppetrinke nid emol überschlückt und isch gly druf ygschlofe.

Jetzt het 's Marie dörfe ufruume. Es het in alli Schublade vo der Gummode öppis z'versorge ggeh, und es het sich gly gmerkt, wo jedes Sächli sy Platz het. Denn het me's gheiße, das groß Bett a der Wand früsch azieh.

Es het scho elfi glüüetet, wo sy Muetter 's Wägli ab heizue isch. I glaub, me cha's bruuche, het sie bi sich sälber dänkt, es stellt sich nid ungschickt a.

Am Nomittag isch 's Marie no einisch hei, het syni paar Sache, d'Chleider und d'Wösch gholt und grüehmt, was es Guets ggeh heb zum z'Mittag. Und das Meiteli seig em jetz scho lieb, weiß wie, het's gseit.

Sy Muetter het em no e Schübel Ermahnige mit ufe Wäg ggeh, und wo's zur Türe us isch, het sie em dütet, is Weihwassergschirri z'länge. «Bhüet di Gott, bätt flyßig und mach mer kei Schand. I bi froh, wenn afe eis von euch am ene Plätzli isch und öppis verdient.»

Und so isch 's Marie i d'Burghalde cho und het e Meinig gha, als Chindemeitschi dem munzige Gschöppli dörfe luege. D'Vor-gängere isch no es paar Tag blibe, het aber 's Marie lo mache und em gueti Röt ggeh. Z'Nacht isch es, meh weder nötig, ufgstande und het unders blaue Vorhängli vom Stubewage gluegt, ob das Chly de Nuggi nid verlore heb, oder eb em sust öppis mangli. Het's denn afoh losschränze, so het's es gleitig ufgnoh und troche gleit, gäb wie d'Jumpfer Bertschinger gseit het, z'Nacht soll me de Chlyne nid dösele, sust wärde sie nume meisterlosig und föihe a täubele. So chlyni Grötzli heige's gly einisch dusse, wie me die große Lüt chönn i d'Sätz bringe und kujoniere. Aber 's Marie het halt es grüselechs Erbarme gha, wenn das Meiti es Müxli gmacht het und es isch zäme füeßlige zum Bett us gsprunge und het's gschweiget. Bevor's es wider abgleit het, isch es über das rund Chindestirnli gfare mit der Hand und het es Chrüzli gmacht, wie sy Muetter ihns glehrt het.

Am liebste wär 's Marie kei Augenblick vom Chind furt. Aber es het no anders z'tue gha, als bloß das Chly z'gaume und syni Windle z'wäsche. Me het 's Marie gly zu allem nohegnoh, het's gheiße do und dert agryffe. Es het müeße Kommissionen mache, der Sofie hälfe Gmües rüste, isch von ere do und derthi gsprängt worde. Aber sobald das Chly nume e Luut vo sich ggeh het, isch 's Marie nümme z'bhebe gsi und wie's Bysiwätter zum Chindewägeli go luege, wo's fehli, ob das Meiti unkommlig liggi, ob's e Fleuge plogi oder ob's am Aend Buuchweh heb.

Aber das Chly isch gsund und nuefer gsi, het drüjet, gly de Chopf ufgha, nume isch es nodignoh es Zwängchröttli worde, wil's gmerkt het, 's Marie chömm weidli, wenn es brüeli.

Am wöhlste isch es im Marie gsi, wenn's de Stubewage bim Großpapa het dörfe i d'Stube stelle. Es isch em gsi, dert seig sy Schützling am beste bhüetet, wenn de alt Ma scho nüt meh ghört het. Vo sym Schrybtisch us het er allpot ufgluegt und sys Großchind gschauet. Und i dere Stube isch es so schön still gsi, trotz de vile Vögle i der große Voliere zwüsche zweu Fänster.

's größt Glück für 's Marie isch es gsi, wenn's het dörfe go spaziere mit sym Härzchäber. Jä, denn isch das Chind ufgstrüblet worde und usepützerlet. 's schönst Rabättli het's em agleit, und die blonde Löckli underem fyne Hübli versorget, aber allwyl het es Büscheli Hoor müesse vüreluege.

Bi alle Lüte, wo's atroffe het, isch es blibe stoh, het's Vorhängli hindere gmacht und ene sys Chind zeigt. Es isch furibund worde, wenn d'Lüt nid grüehmt händ, was das für es härzigs Gschöpf seig. Und so het's denn sälber agfange: «Höörli het's wie Syde, und settigi blai Auge händ Sie gwüß no nie gseh.»

Händ denn d'Lüt g'antwortet: «Mer gsehnd nüt apartigs a dem Chind, es isch brezis wie anderi au i dem Alter, en Obsinase het's emel und dünni Höörli.»

's Marie isch uf so ne Red tief beleidiget gsi, und ohni nume Adie z'säge, het's de Chindewage wyter gstoße.

Händ ihr's verrote, oder soll i's säge: das Meiteli bin ich gsi. Hätt nume 's Marie mi z'gaume gha, wär ich es verwöhnts Chröttli worde; aber zum Glück sind no anderi Lüt im Huus gsi, wo zue mer gluegt händ. Vor allem d'Muetter. Nei, nid die, wo mi gebore het, die het d'Auge zue to am glychlige Tag, won i uf d'Wält cho bi. Aber my Tantegotte isch statt ihre i de Riß gstande und het die schwer Burdi, wo myni Eltere hinderloh händ, übernoh. Sie isch für eus drü Waisechind de guet Geist worde. My eige Muetter hätt nid besser chönne für is sorge. So han i d'Muetterliebi nie müesse mangle, nei, kei Tag, so lang sie gläbt het. Isch es dusse warm gsi, het me hinde im Hof es Sunnebädli parat gmacht; wenn's nid glängt het mit der Wärmi, het me mit eme Gütschli heißem Wasser us der Chuchi noheghulfe.

Bald einisch het das Meiti chönne sitze, me het's nümme so müehsam müesse hebe im Bad. Bi dem Gschäft sind alli, wo grad Zyt gha händ, cho luege. Das Chly het nie brüelet, wenn's so vil Zueschauer gha het, im Gägeteil, es het übers ganz Gsichtli glachet, und mit syne Händli umenand patschet.

Nume einisch isch es echli derdutzt worde. Das isch do gsi, wo me is Wännli zweu jungi Aentli to het. Die händ das Chly is Büüchli zwickt, und es het sich gwehrt.

Jä, es isch öppis Gspässigs gsi mit dene Aentli. Ihri Muetter hätt solle dra glaube für e Sunntigsbrote, aber me het sie einfach nid gfunde, gäb

wie me si gsuecht het. Erst zwo Woche spöter isch sie wider derthär cho und mit zweu Junge dur de Hof stolziert. Do het niemer meh dra dänkt, der guete Aentemuetter 's Läbe abz'spräche. Die Junge sind do ebe es Spilzüüg worde bim Bade vom Chind, es läbigs Spilzüüg, nid nume es blächigs.

's Marie isch ame ganz i Täber cho, wenn es sy Härzchäber het dörfe usesträge und is Sunnebädli legge.

Wie gseit, 's Marie het mi nie us den Auge gloh, und es isch em niene wohl gsi, wenn öpper anders hätt nach mer sölle luege. Aber an ere Halbjohrwösch git's eben für alli z'hälfe, do müend alli mitmache. Im Bungarte isch gseilet worde, und es paar Zeine mit Lyntüecher sind bereits ufghänkt gsi und händ lustig im Wind gflatteret.

Me het do mi groß Brüeder ufbotte, mit em Wägeli es bitzli es sunnigs Wägli us z'goh. Er het gwüß kei großi Freud gha a dem Uftrag, und au nid a dem chlyne Möntschechind. Es isch dem große Bueb nid übel z'neh gsi. Er het aber nid gmuulet, aber es Buech under 's Wagedecheli versorget und isch gäge de Gofi uszoge. Er het ghörig müesse stoße de Schloßbürg uf, bis er uf dem ebene Wägli acho isch. Jetz isch es gradus ggange, und de Ruedi het ändlech chönne sys Buech vüreneh und isch bald vertieft gsi i die herrlech Räubergschicht, und 's Schwösterli het ne nid gstört und isch ygschlofe. Er isch an ere interessante Stell gsi i sym Buech und het nid gmerkt, wie's Wägeli het afoh helde, und uf's Mol isch es übers Bort us und de abhaldig Stutz ab. Jetz isch er ufgfahre, aber es isch z'spot gsi. Das Wägeli isch im Schnuutz dervopächiert, er isch em nid nohecho. Z'letztamänd isch das Gfährnt überböcklet. 's Chind isch im ene Boge usegfalle und het mörderlech brüelet. De Brüeder het 's Wägeli ufgstellt, d'Chüssi und d'Dechi zäme gläse und noch em Chind gluegt. Es het em Gottlob nüt gfehlt, nume e Büüle het's allwäg erwütscht und vor Schräcke nid rächt chönne schnuufe. De Bueb isch gottefroh gsi, wo de Schreihals ändlech ufghört het brüele.

Aber er isch tuuch heizue.

Ihr hätted solle 's Marie gseh, wo's vom Wöschhänke ewägg sym Härzchäber etgäge gsprungen isch und die Zueversicht gseh het. Natürlich het das Chly, wie's Marie erblickt het, wider losgschränzt. 's Marie het's us em Wägeli usegrisse, d'Büüle entdeckt, die vermooseti Dechi und das verhurschet Chind, und mit eme einzige Blick de Sünder abgluegt, so, als wett's ne frässe. Es isch alles gsi, daß es em nid is Gsicht ggumpet isch.

«Was isch do ggange?» het's examiniert.

«He, 's Wägeli isch mer etrunne», het's zur Antwort übercho.

«'s Wägeli isch dir etrunne.» Meinsch i heb's nid gseh, daß du nid ufpasset hesch! Du hesch allwyl in es Buech gluegt, statt uf dys Schwösterli z'achte. Woll, wie hätt das chönne usecho. O du arms Tröpfli du!

Hesch ächt nüt broche? Uf der Stell mueß de Dokter zue», so het's befohle und 's Chind usghültschet und untersuecht. Es het frei zitteret und isch totebleich gsi, das guet Marie.

De Dokter isch wüerkli cho, es isch dem Brüeder jo sälber nid rächt gsi und er het ne gschwind gholt. Aber Gott Lob, es isch alles i der Ornig gsi. Wäge der Büüle het de Dokter kei Gschicht gmacht. Aber bis a sys Läbesänd het 's Marie vo dem Schräcke bbrichtet und sich usgmolt, was sym Schützling hätt chönne passiere. 's Mindeste isch gsi, wo's behauptet het, es hätt en innere Schade chönne dervo träge, amänd – me darf nid dra danke – hätt 's Hirni chönne z'underobsi cho. Es sälber, 's Marie, het jo sones Hirni gha, wo zytewys gwaggelet het. Es het ame langsam de Chopf gschüttlet und gseit: «Ghörsch jetz, wie 's macht?» Und es isch nie zfride gsi, wenn me nüt ghört het.

Jetz het's alle Grund gha, das Wäseli allwyl um sich z'ha, gar niemerem het's meh trouet, bloß im Großpapa. Das Meiti isch um de alt Ma umegschnooget, het sich a sym Hosebei ghebt und sich langsam ufgrichtet. Wie händ beidi glachet, wenn's groten isch und das Pärsoni ufgestanden isch.

Aber wo's do rächt het chönne laufe, do het's Marie e Metti gha wie nid gschydt. Naturlech het keis einzigs Chind uf der wyte Wält 's Laufe so gschwind erlickt, keis so gradi Beinli gha, keis sones lieblechs Stimkli. Kurz, es isch eifach en Usbund gsi, wenn me hätt welle uf's Marie goh.

Mit der Zyt het me's Marie hinder de Flickchorb gsetzt näbem Hüete zue. Es het gar tusigs flingg die Blödine und Löcher verstoche und Blätz inegsetzt. Derzue het's sym Chind Gschichtli verzellt, Gschichte, wo niene ufgschriebe sind, Gschichte, wo bloß so es Marie het chönne ersinne. Gebrüeder Grimm hätte vom Marie no chönne lehre. D'Märli vom Rotchäppeli, vom Schneewittli, vo de sibe Geißli het es uf sy Art umdichtet und durenand gmischlet, und allwyl no es moralisches Schwänzli dra ghänkt. Und gueti Lehre het's ggeh, sobald das Chly de Verstand gha het. Wie het's em ygschärft, was verbotte seig, zum Byspiel d'Chriesistei abez'schlücke.

«Mei, mei, nie darfsch nume en einzige Chriesistei abeschlücke. Los nume, wie's emol im ene Meiteli ggangen isch. Das het einisch welle probiere, wie's seig, wenn me d'Chriesistei nid usespeuzi. Jä dank, z'erst het's gruusam Büüchliweh übercho, und denn isch es em eso gspässig worde im Hals, er het fast nümme chönne schlücke. Und uf einisch, paß jetz guet uf, uf einisch isch so öppis wien es Rütli zu sym Muul usgwachse. Das het Blättli übercho, isch größer und größer worde, bis es munzigs Bäumlü zu dem Müüli uscho isch, es Chriesibäumlü. Dänk au! Und dra het's müesse ersticke! Jä, du muesch nid lache, das isch wohr und förchtig truurig, und so cha's eim goh, wenn me nid folget. Gäll, versprich mer's, du machsch nie, gar nie so öppis Grüslechs.»

's Marie het das so dramatisch verzellt, daß me das unglücklech Chind wahrhaftig vor sich gseh het. Spöter frylech isch mer öppe e Chriesistei i Hals etwütscht, aber zum große Glück ohni übli Folge.

Es isch im Marie au drum z'tue gsi, daß sys Chind nüt Chrums machi. Und es het kei Rueh ggeh, bis a der Lampe über em Äßtisch es Lügebeinli ghanget isch. Es subers wyßes Brustnöcheli vom ene Güg- gel. Am ene rote Fade isch das Lügebeinli ufghänkt gsi.

Wenn die chly Chrott denn gfideret oder gar gloge het, für sich usz'rede und in ere Strof z'etgoh, denn het's Marie gleitig am Fäcke gnoh und uf das Beinli dütet: «Lueg, lueg! Gsehsch wie's Lügebeinli gwaggelet? Du bisch wider emol nid bi der Wohret blibe. Mei, mei, es chunt alles us. Gäll, du losch nie, nie meh es Lügli zu dym Göschli us, sust chunt's denn einisch böse use mit dir!»

Uf die Ermahnige het's Chind ghignet und tüür und heilig ver- spreche, uf em grade Wäg z'blibe.

's Chind het jede Tag neu Gschichte welle ghöre und gly einisch gseit: «Ach, das hesch mer jo scho drümol brichtet.» Und ebe dorum isch 's Marie uf's Erfinde vo eigene Gschichte cho.

Es großes Leidwäse isch es für's Marie gsi, wo me dem Böhni syni dünne Löckli abgschnitte het, i der Meinig, d'Hoor chöme denn besser. Es het die halb Nacht briegget: «Settig schöni Löckli! Es hätt sicher syner Läbtig e Chruselchopf gha. Und wie mutz gseht's jetz us. Aber oheie, i ha halt nüt z'säge.» Zum Adänke het's eis vo dene blonde Löckli johrelang im Gebättbuech bhalte.

Mit der Zyt het me gefunde, me chönt's jetz ohni Marie mache i der Burghalde. Wil's so aschickig gsi isch in alle Handarbeite, bsunders im Näihe, het me's bi der Frau Grether agmäldet für e Lehr als Wyß- näihere. Besser und exakter het niemer gschaffet weder sie, und ihri Lehrtöchtere het sie tribuliert und granschiert, es hätt keis näbenuse chönne trampe oder fuul umesitze.

So isch de Tag cho, wo 's Marie het müesse Abschied neh vo der Burg- halde und vo sym Liebling. Das isch es schwer, grütlech schwer acho. Aber es het halt müesse sy. Es isch wenigstens e chlyne Trost für's Marie gsi, daß es jo spöter chönn uf d'Stör cho, wenn's usglehrt heb. Und am Sunntig het's jo au allewyl chönne noch sym Chind luege. Men isch froh gsi, wenn's isch cho gvätterle mit dem Jüngste oder mit em i Wald isch. Oeppen einisch het es dörfe mit em Chlyne uf Dottike i d'Chile.

Mit verstuunten Auge het das zuegluegt, was am Altar vore göih, was die Chorbüebli mit de wyße Überhemmli allpot z'tue hebe, und worum sie bald uf die eint, bald uf die ander Syte vom Pfarrer laufe. Es het au probiert es Gneigeli z'mache wie die große Lüt, und bim Use- goh het's i Weihwasserchessel glängt und isch über d'Stirne und d'Brust gfahre, wie's em 's Marie vorgmacht het.

Dem isch es dra gläge gsi, de Säge vo syner Religion sym Chind lo z'guet cho. Es het jo gwüßt, d'Muetter seig katholisch gsi, heig aber leider in e protestantische Familie ghürotet. Sie sälber isch ihrem Glaube treu blibe, hingäge ihri Chind het sie willig i die reformiert Chile gschickt, damit sie wärde wie ihre Vatter und Großvatter.

Eso grüseli gärn het me's drum nid gseh i der Burghalde, wenn's Marie de Rank uf Dottike gnoh het, aber me het der treue Seel nid welle weh tue.

Einisch händ die Zueu öppis Schöns erläbt, wäred im Marie syner Lehrzyt. Sie händ dörfe e Reis mache i Schwarzwald abe, wo im Marie sy Muetter här gsi isch. Dert händ zwo alti Tante gwohnt, frommi, g'achteti Fraue. Sie sind bekannt und fast berühmt gsi wäge der Hebi, wo sie sälber gmacht händ. 's Rezäpt händ sie niemerem verrote. Wyt ume händ sie die Hebi chönne verchaufe. Es isch scho lang im Marie sy Wunsch gsi, dene beide Tante das Meiteli z'zeige, won es vom zweute Monet a uferzoge het.

Isch das e schöni Reis gsi am ene heitere Sommertag! 's Marie het in eim furt brichtet wien es Buech und erklärt wien e Profässer. Bi Waldshuet isch es übere Rhy ggange und denn mit der Post uf Sankt Blasie zue. 's Marie het e Meinig gha wien es Buurehuus, won es, das gsuntiget Chind a der Hand, bi de Tante aghoschet het. Über 's ganz Gsicht het's gstrahlt, und gly jedes Eggeli im Hüsli und drum ume, jedes Strüchli und Meiestöckli im Gärtli het's sym Härzchäber zeigt. Die gröst Freud händ dem Chind zwo Geiße gmacht; es isch fast nid furt z'bringe gsi, es het si gstreichlet und tätschlet, bis 's Marie gseit het, jetz tüeg's es.

Für dem Herrechind alli Ehr az'tue, händ si im Wirtshuus übernachtet. Im ene mächtig große Bett, mit Vorhäng drum ume, het's dörfe schlofe. Me het frei müesse ufechräme, so höch isch es gsi. I de Chüssi isch me schier vertrunke, und d'Fäderedechi isch schwer gsi wien e Stei. 's Chind het sie gly einisch abegsperzt gha.

Am andere Tag het's ganz Dorf das Schwizermeiteli müesse bewundere. Es aber wär vil lieber mit de Geiße uf d'Weid. Aber dank men au im Sunntigsgrust und mit de Chnopfstifeli. Nenei, das goht doch nid. Es het also müesse bi de Lüte blibe, und überall het me dene zueu zuegha und ufgstellt, bis es sie fast versprängt het. Uf em Heiwäg het's denn richtig es Ungfell ggeh, 's Chind isch bleich worde, es hets gwörgt im Hals, bis die guete Sache wieder obsi cho sind, aber de Postillion het geduldig gwartet, bis es wider granschiert und i der Ornig gsi isch.

's Marie isch jetz efange zwänzgi gsi, es subers Meitschi mit rote Bagge und fründleche haselbruune Auge. So lang's i der Lehr gsi isch, het's deheim geschlofe, es sind jo bloß es paar Schritt gsi vo der obere Stadtgaß bis a Sandwäg. Deheim sind nodignoh d'Gschwüsterti usgruckt. 's Hermine het als Chöchi i der Apitegg dienet, der Edward

isch uswärts in ere kaufmännische Lehr gsi und spöter z'Basel unde e Pöstler worde, eine, wo im ene Büro sitzt, nid öppe nume am Schalter bedient. De Jean het in ere Handlig e Lehrblätz gmacht, und de Johann isch bim Beck Hächler undercho. Es isch us allne spöter öppis Rächts worde.

«Weisch», het 's Marie ame erklärt, «d'Lüt spotte allwil wäge dene Näme. Es isch halt so: De Jean het e Götti im Elsaß gha, und dert redi jo vili wälsch, und de Johann het noch em Großvatter im Schwarzwald so gheiße, und es isch doch zweuerlei, wenn Brüedere Jean und Johann heisse, gäll.»

Näbem Johann het's no e Beckergsell ggeh, de Valentin, e nätte Bursch mit eme Chruselchopf. De het's im Marie chönne, es het frylech nüt derglyche to, das wär jo gschämig gsi. Es isch nume rot agloffte, wenn's noch em Fyrobe öppe d'Stadt ab isch und de Valentin vor em Lade gstande isch. Au ihm het das Meitschi gfalle, wenn er scho gmerkt het, me chönn nid mit em geuggle. Er het's denn ame öppe hei begleitet, und es Späßli gmacht. 's Marie het guet ufpaßt, ob d'Muetter nid öppe useluegi, woll, die hätt em welle. Uf all Fäll hätt sie keis Gschleik duldet, d'Frau Furter.

Wem het das guet Gschöpf welle säge, wie's em z'Muet seig? Nieme-rem weder sym Härzchäber. Für es Schuelermeitschi, wien ich do gsi bi, isch das es gfundnigs Frässe gsi, son es Gheimnis z'teile. Es git jo für es Meitli nüt Herrlechens weder e Liebesglicht. Das isch denn en anderlei weder Märli, wo doch nid wohr sind. So händ die zweu, wenn sie binenand gsi sind, bald vo nüt anderem brichtet weder vom Valentin. Alli wunderbare Eigeschafte het em 's Marie adichtet. Was er gseit und to het, isch öppis Bsunders gsi. Ach, isch das e schöni Zyt gsi! Sie het öppe es Johr duret.

's Marie isch do scho wacker uf d'Stör ggange. Es het gly dörfe ganzi Usstüüre mache, isch wuchelang i de Hüsere zum vorus bstellt gsi, het Mäas gnoh, zuegschnitte, z'fadegschlage, Fältli gmacht, uf der Maschine gnäiht wien es Häxli, Chnopflöcher gmacht, schöner nützdi nüt. Prima isch alles grote. Es het niemer müesse chumbere, es göih öppis lätz. Ganzi Wälle Bauelezüg het's verschränzt und nie öppis veruschicket. Es het würlkli dörfe es Stölzli ha und hätt e Bursch chönne, näbe syner Gschickti, dur sy Fröhlechkeit glücklech mache.

Aber oheie! Wie us heiterem Himmel het de Valentin erklärt, er göih jetz furt, nach Amerika . . . Nach Amerika! Er heig dert en Vetter, wo's wyt brocht heb. Wenn eine im Chopf het, so wyt furt z'goh, dankt er nid dra, grad es Meitschi mit sich z'neh. Me mueß doch zerst sälber Bode under de Füesse ha. Nu, es het e rührende Abschied ggeh, sogar mit eme Müntschi. Und er het gseit, er schribi denn gly. Jo, das het er gseit. Was het er ächt dankt derby?

's Marie isch es bitzli verhüschet gsi, begryflech. Jetz het sy Muetter gwüßt, was lands mit ihrem Meitschi. Sie het d'Händ über em Chopf zäme gschlage bim Gedanke, ihres Marie sinni dra, dem Bursch einisch übers Wasser nohe z'reise. Me soll au danke . . . nach Amerika! Das isch ere vorcho, wie wenn's ufem Mond wär oder nid wyt dernäbe.

De Valentin isch also abgreist gsi. 's Marie het uf es Zeiche gwartet. Nei, nid nume 's Marie, au ich, wo de Chumber getreulich mit em teilt het. Es Chärtli, wenn doch nume es Chärtli chäm, händ die Zueu dänkt und passet und passet. Aber es isch nüt cho. D'Wuche sind verby ggange, d'Mönet au. 's Johr druf het de Valentin syne Meisterslüte brichtet, er heb ghürotet.

«Wenn's nume kei Schwarzi isch», het 's Marie im erste Schräcke gseit. Wie cha men au, wenn i der Heimet son es treus, bravs und aschikigs Marie uf eim wartet, wie cha men au! Aber es sich do uscho, die säb z'Amerika äne seig uf em glyche Schiff wie de Valentin ine greist, au zu Verwandte, und es seig e Bärnere.

Wie isch das e bösi Zyt gsi für das arm Marie, bis die Wunde verheilt gsi isch. Es het sich halb hindersinnet. D'Arbet het aber schließlech über die Ettüüschig ewägg ghulfe, und die isch jo allwyl de best Tröster.

Aber vo some Erläbnis blibt i Gottsname öppis zrugg. Es isch nid es Mißtroue, es isch e Schmärg, wo allwyl wider einisch ufbricht, wenn me meint, d'Wunde seig jo längstens verharstet. Mängi wärde verbitteret, mängi verlüre 's Sälbtvertroue, mängi wärde eigelig. Und eigelig isch 's Marie worde.

Sys schwappig Hirni het's meh gspürt als vorane, und me het em e Gfalle to, wenn me druf yggange isch und ihm z'lieb dra glaubt het.

Flyßiger als bis do ane isch es i d'Chile ggange. Wo's do gheiße het, am Schloßbärg obe wärd bi der Frau Tobler e Ruum für de katholisch Gottesdienst ygrichtet, do het es wider de Chopf ufgha. Jä, es het eben chönne mithälfe, und bis in alli Nacht ine het's gnäht und gschaffet und isch e rächti Stütze worde, wo öppis gulte het i der neugründete Gmeind. Keis Opfer isch em z'groß gsi, syni bescheidene Sparbatze het's härggeh, wenn's a öppisem gfehlt het. Und es isch gwüß allwyl 's Erst gsi, wo uf em Bättschemel gchneulet het am fröhne Morge.

Es isch do nodigsnoh i d'Johr cho, sy Muetter isch underem Bode gläge, und es het elei ghuuset. Me hätt der Jumpfer Furter nüt chönne nohesäge, sie het gläbt wien es Nönneli. Aber einisch isch do no öppis über's cho wien e spote Fröhlig. Das isch do gsi, wo's in ere Zytig zuefällig gläge het, e Wittlig mit vier Chinde suechi e Muetter für syni Gofe. Isch das nid e Wink vom Himmel gsi? Vier Chind, wo uf ene Muetter plange! Und es, wo so elei i sym Wohnigli gläbt het, Johr für Johr. Isch das nid *ihns* aggange?

Es het es paar Nächt übel gschlofe, het sich bim Schaffe bsunne, wie's schön wär, wenn es nümme uf d'Stör müeßt, für en Ma und Chinde chönt Sorge, es eiges Heimeli hätt. Es het scho alls vor sich gseh und sich vorgstellt, wie das wär . . .

Am ene Sunntig Nomitag het's sy Stubetür zuegriglet, daß em jo niemer ungsinnet ine chömm, denn het's es Briefbögli vüregsuecht, obe im Egge isch es Tüübli gsi mit eme Brief im Schnabel. 's Marie het's es paar-mol i de Hände umedreht, näb sich zuegleit, und uf es alts Couvert efange e Sudel gmacht, und vil dra ume korrigiert. Denn het's afoh schrybe mit syner regelmäßige Schrift und dem unbekannte Ma gmäldet: Werter Herr, habe Ihr Inserat gelesen. Bin in bestandenem Alter, sehr kinderliebend, Weißnäherin, habe große Kundschaft, verstehe den Haushalt, habe Erspartes und bin katholischer Konfession wie Sie. Erwarte Rückantwort postlagernd unter M. F. Könnten uns an einem Sonntag treffen zwecks Bekanntschaft, aber nicht hier, wo mich jedermann kennt. Mit Gruß ein verborgenes Veilchen. (Aber nur die Buchstaben auf den Antwortbrief setzen.)

«Gäll, er isch rächt eso?» het's Marie gseit, wo's mi de Brief het lo läse. «I weiß nume nid, ob i am Aend nüt hätt sölle säge vom Ersparte, weisch, me list ame, wie e teil Manne eim das grad wette abläschele. I wett denn einewäg nid drum cho.»

«Jo, de Brief isch scho rächt, de dunkt mi nume echli troche.»

«Besser eso, als daß eine grad meint, me well em a Hals springe.»

Jetzt isch wider es Plange aggange. Es isch ei Woche vergange und no en halbi. 's Marie isch drümol uf d'Post und het zum Aexgüsi dem am Schalter gseit, es seig em e Nähmaschine atreit worde, und es wett gärn gnau Uskunft, eb es sie gieng go probiere, drum heig's nid sy Name gseit. Me wärd halt mängisch grusam agschmiert. Es isch nid emol rot worde bi dem Lug. Wo do ändlech d'Antwort cho isch, het 's e sie seeleruehig is Täschli gstoße und isch heizue. Erst daheim i sym Stübli het's de Brief ufto und gläse, was drin stoht.

Es het gheiß: «Habe Brief erhalten. Würde mir passen, bin nämlich Schneider. Komme nächsten Sonntag mit Zwei-Uhr-Zug auf Wohlen. Habe ein Nastuch in der Hand als Erkennungszeichen. Mit Gruß Samuel Häberli.»

Drümol het's Marie de Brief gläse. Worum seit er au nüt vo de Chinde? Wäge dene isch es em doch z'tue gsi. Sött es ächt nume e Hülf sy bi syner Arbet? Und Samuel, Sämi heißt er. Das het im Marie z'danke ggeh. Es het ghoffet, er heißi öppe Josef oder Meinrad wie de Held i der Gschicht, wo just im Blättli gstanden isch. Aber Sämi! Das het im Marie echli e Stich is Härz ggeh. Es het studiert und studiert, lang nid ygschlofe und am Morge sys gwaggelig Hirni gspürt.

Aber drei Tag druf isch es schön gsunntiget, mit eme neue Chnüpf-ferli um de Hals, uf Wohle gfahre.

Me het nid rächt vernoh, wien em de Zuekünftig gfalle het, es isch eisilbig gsi und churz vo Worte, au het's mer avertrout noch der Zäme-kunft, es heb emel no nid zuegseit. Es well z'erst d'Chind gseh. Sie hebe usgmacht, e Spaziergang übers Maiegrünen z'mache und wele denn z'Hägglige ychere. Dert seig me gwüß sicher, niemer Bekannt's az'träfte. Was es echli ergelsteret het, isch gsi, er well sys Kassebüechli gseh. Das het im Marie nid gfalle, wenn eine vo Afang a nid Vertroue heb und eim gloubi, daß me 356 Franke am Zins heb.

Vo dem Randewu isch 's Marie non es bitzli nochdänklicher heicho. Er heb die zwee große Buebe mitbrocht und gseit, es seige Süchel, aber sie chöme jo bald us der Schuel, und er heig ene scho es Plätzli in ere Fabrik. Die zweu Meitli seige hüt bi der Grosmuetter. 's eint chönn nid guet laufe, es hinki es bitzli, wil's einisch zum Fänster im zweute Stock usegfalle seig, aber beedi seige gattlechi Chind.

«Dänk men au, son es arms Tröpfli! Das het frylech e Muetter nö-tig.»

Es heb denn wyter gfrogt, wie lang d'Frau scho gstorbe seig.

«He, bald vier Mönet.»

«Was, und scho wider soll ghürotet wärde?» isch Marie ufbrönnt und het sich grad ufgerichtet.

«Um der tusig Gottswille, wenn me vier Chind het, und bloß es Tschuribabi, wo zu ene luegt. Da cha me wäger nid es Jahr warte, bis wider öpper ystoht», heb de Wittlig gseit. «Chömed nume cho luege, was das für e Zueversicht isch, Jumpfer Furter, denn wärded ihr woll ygseh, daß i nid lang cha warte.»

«'s Sparkassebüechli han em aber nid zeigt», het's Marie verrote, «er het frylech derno gfrogt, aber i ha nid am rächten Ohr ghört, bsunders won er vürebrosmelet, er sött zweuhundert Franke ha, sy Maschine müeß repariert werde.

Gar so glustig het die Sach jo nid usgseh. Aber, wenn 's Marie wider z'Obe i sym Stübli gsi isch, het's es doch dunkt, es wär halt einewäg schön e Familie z'ha und zu öpperem z'ghöre und e Frau z'sy, nid nume en alti Jumpfere. Und so het's witer gspunne a dem Fade und sich ygredt, es seig sy Bestimmig, de Wäg z'goh.

Aber bim Wittlig het's gharzet. 's Sparkassebüechli isch em au gar mager vorcho, und 's Marie het er chuun dörfe alänge, so het's ne scho agluegt, wie wenn er Hörner hätt und isch es paar Schritt von em ewägg. «I bi denn nid so Eini!» het's sträng gmacht.

Jä, s'Hürote isch halt e Sach, do mueß me sich de Schritt scho drü-mol überlegge oder lieber es halbs Dotzemol. Doch das isch nid emol nötig gsi. De Wittlig het do e Wittfrau gfunde mit meh Chümi. Die het

em's besser chönne, und isch nid so kutzelig gsi, wenn er het welle nöchberle.

's Marie het's vernoh, er heb en anderi Bekanntschaft. En Augeblik het's ihns welle überneh, aber nume en Augeblik. Es isch vil z'stolz gsi, für sich das lo az'merke.

«Also, denn soll's halt nid sy», het's luut i syner Stube gseit, de Chopf ufgha wien es Roß, e Weermuettee überto, wil's em im Mage nid guet gsi isch, und druf isch es is Bett und het guet gschlofe.

Vo do a het's s'Mannevolch verachtet und em nümme derno gfrogt. Aber einisch het's doch no e Zämeputsch gghe.

Es isch i der Gäged e Truppezämezug gsi, und me het für d'Offizier Privatzimmer gsuecht. Do cha me e nätte Batze verdiene, het's Marie überleit und sich gmäldet.

Die vorder Stube het's zwäggmacht für de Gast und sich im Hinderstübli es Glieger grichtet. Syni schönste Lyntüecher mit ghögglete Spitze het's vüregsuecht und e wyße Überzug über d'Dechi, und es het fast e Frühlingsputzete gmacht.

Im ene subere wyße Schurz het's de Offizier erwartet. De het die fründlech Stube gmusteret, d'Geranium vor em Fänster grüehmt, und denn sy Bursch geschickt mit der Goffere.

Fast e Woche isch er mit syner Truppe i der Nöchi gsi und all Nacht bizyte heicho. Er seig müed wien e Holzhauer, het er ame gspasset und gar gärn no e Tasse Gaffee gnoh. 's Marie isch aber nie zuen em ane gsässe, es het em ygschänkt und isch am Tisch no es schicklichs Wyl blibe stoh.

Won er zum letzte Übernachte cho isch, het er gseit: «Es het mer wüerkli guet gfalle bin ech, Jumpfer Furter. Und jetzt möcht ich euch non es Freudeli mache. Hole Sie im Bäre e gueti Fläsche Wy und öppis Murbs derzue, oder was Sie sust gärn händ. Denn wämmer e churzwyligi Stund ha zum Abschied und mitenand astoße.»

Jetzt hätted ihr das Marie solle gseh. Chertzegrad het es sich ufgrichtet und Bollaage gmacht. «So, es churzwyligs Stündli? Was meine Sie eigetlech? I bi kei Sonigi, wo me mit ere astoßt. I bi en ehrbari Pärson! – Das hätt i einewäg nid von Ihne dänkt, Herr Oberlüttenant, daß i son e Efahrig müeßt mache mit Ihne, nei, das hätt i nid dänkt.»

De guet Ma isch ganz verduzt dogsässe, und er het versicheret, es seig gwüß nid so gmeint, wien es es usleggi. Er seig e ghürotete Ma und heig nüt Schlimms im Sinn.

Won em 's Marie aber non e Chopf macht, het er de Sabel wider umgschnallt, 's Chäppi ufgesetzt und isch i Leue übere zu syne Kamerade.

Er isch spot i der Nacht heicho und het nüt gmerkt vom Marie. Au am andere Morge het es sich nid zeigt. Er het do sys Trinkgäld ufe Tisch gleit, het vor sich ane glachet und isch d'Stägen ab.

Nid emol zum Fänster usgluegt het's Marie, wo die Soldate, d'Musik vora mit eme flotte Marsch durs s' Städtli abzoge sind.

Die guet Seel het sich vo do a no meh a sy Chile agschlosse und jedes Hosebei gmiede. Aber es wär doch gärn au echli estimiert worde, und wil zu der Zyt vil theäterlet worden isch, het es gfunde, es seig gwüß keis Häxewärch au son es Stück zum ufführe z'mache wie sy ehmalig Herrefrau.

«Weisch, Martha, het's gseit», es müeßt halt öppis Gedieges sy, nid nume son e Gspäß, wie dy Muetter ame macht. I ha dänkt, so öppis mit ere Gräfi, wo de Ma im Chrieg isch. Mit ihrem Meitschi wär sie elei uf em Schloß, und denn chäm eine und gäb sich für ihre Ma us. Aber weisch, i wurd nie zum Chind vo «mym Ma» rede. I bi doch e ledige Pärson. Nei, i wurd allwyl dem Meitschi brichte «Dein Vater hat ganz anders ausgesehn.» Und schließlich chäm denn de Rächt und wurd de ander furtjage. Das gäb doch gwüß es schöns Stück. Meinsch nid?»

Ob das Schauspiel vom Marie je ufgfuehrt worden isch, chönt i nid säge. Es het do no en lustige Einackter umdichtet, de vom «Hanogg». Wil es sich schoggiert het, wenn am Aend de Hochzyter es Müntschi begährt, do het's die Sach eso dreiht.

«I finde das nämlech unanständig. I säge denn lieber, wenn mer das Stück üfführe: «Chomm mit mer is Hinderstübli, i will der dert öppis Nätts zeige.»

Mittlerwyl isch 's Marie allwyl eigeliger worde, es het nüt meh vertritt. Es heig allwäg so öppis wien es Tier im Mage, het's gmeint, wo die guete Säft ufschlücki.

Sy Arbet het's aber rächt und gwüssehaft gmacht, und es het's nid gmerkt, wie me do und dert über die verschrobnig Jumpfere glachet het.

«Üb immer Treu und Redlichkeit» isch sy Wahlspruch gsi, und mit dem isch es alt worde.

Wo's do ändlech het müesse ufhöre schaffe, wil d'Auge nümme händ welle, isch es froh gsi über sy Schwöster Hermine, wo au altershalber ihre Platz het müesse ufgeh. Die zwoo Schwöstere händ zäme ghüset und gspart und nume ungärn öppis agnöh. Z'Letztamänd het im Marie sys Gedächtnis nohegloh. Das isch jo nid z'wunderere, wenn eis es gwaggeligs Hirni het. Me het's do in e Astalt versorget, z'Muri obe, es het aber nümme lang gläbt, vor Heiweh isch es ganz zäme gfalle.

Denn het's dörfe heigoh, hei zu syne Heilige, hei zu syner Muetter und Gschwüsterti, hei zum Liebgott.

Und es isch gwüß wohl ufgnöh worde, wie's es verdienet het, 's Marie, das grundehrlech, brav und treu Möntschehind.

's Ewig Liecht mög em lüüchte!